

Januar 2006

Grundlegende Forschungsplanung
des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA)

Andreas Motel-Klingebiel, Clemens Tesch-Römer

INHALT

1	Die Bedeutung von Forschung für die Arbeit des DZA	3
2	Prämissen und Leitbilder	5
3	Forschungsprogramm und Grundsätze	7
(a)	Kontext	7
(b)	Perspektiven	9
(c)	Thematische Bereiche	10
(d)	Beteiligung an Wissenschaft und Politikberatung	14
(e)	Reichweite	16
4	Zusammenfassung und Ausblick	16

1 DIE BEDEUTUNG VON FORSCHUNG FÜR DIE ARBEIT DES DZA

Aufgabe des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) ist es, alternswissenschaftliche Erkenntnisse zu erarbeiten und zu verbreiten sowie eine wissenschaftlich unabhängige Beratung für eine Politik zu relevanten Fragen des Alterns und der alternenden Gesellschaft zu betreiben. Das DZA stellt dabei einen wesentlichen Baustein in der Landschaft der mit politikorientierter Forschung und Politikberatung zu Fragen des Alters und Alterns befassten Universitäten, Institute und Lehrstühle dar. Die Forschungsaktivitäten des DZA haben in diesem Zusammenhang zentrale Bedeutung und stellen den Kern der Aufgaben des DZA dar. Das DZA beteiligt sich in seinen Forschungsaktivitäten unmittelbar an der wissenschaftlichen Produktion von Erkenntnissen zu Altersfragen und stellt Gesellschaft und Politik sowie dem akademischen Diskurs aktuelle und innovative Informationen zu Fragen des Alters und Alterns zur Verfügung. Der Bereich Forschung baut in seiner Arbeit unter anderem auf den im DZA bereitgestellten und erschlossenen alternswissenschaftlichen Wissensbeständen auf und ist eingebettet in die aus Verwaltung, Informationstechnologie und wissenschaftlicher Dokumentation bestehende Dienstleistungsinfrastruktur des DZA. Unterstützt durch die verschiedenen Dienstleistungsbereiche des DZA, eingebettet in die alternswissenschaftliche und alternspolitische Landschaft Deutschlands und Europas sowie diese Vernetzung aktiv befördernd trägt die Forschung am DZA eigenständig zur Erweiterung alters- und alternsrelevanter Wissensbestände bei und liefert zugleich wichtige Grundlagen für die Aufgabenerfüllung im Bereich der Politikberatung.

Dies geschieht derzeit in einer Situation, in der sich die wissenschaftlichen und sozialpolitischen Diskurse des Alters und des Alterns vervielfältigt haben. Disziplinen und Politikbereiche haben sich teils ausdifferenziert und ihre Sichtweisen teils auch integriert. Seit Beginn der 1990er Jahre wird in Deutschland Forschung zu Fragen des Alters und Alterns systematisch gefördert. Es wurden seitdem anwendungsbezogene Ansätze empirisch und theoretisch vertieft sowie eine Alterssozialberichterstattung aufgerufen. Durch den demographischen Wandel nehmen alternsspezifische Fragestellungen auch in klassischen wissenschaftlichen Disziplinen zunehmenden Raum ein, und neuere Fachgebiete wie die Pflegewissenschaften, die Gesundheitsökonomie sowie Public Health haben an Bedeutung gewonnen und liefern wesentliche Impulse. Die Kooperation mit anderen Institutionen im Bereich der Altersforschung ist als Chance für die aktuelle und zukünftige Forschungsarbeit des DZA zu sehen. Das DZA unterhält, pflegt und begründet Kontakte zu einer Reihe von Institutionen im

Bereich der Forschung und Praxis. Im Jahr 2002 hat das DZA einen Kooperationsvertrag mit der Freien Universität Berlin abgeschlossen.

Auch die Institutionalisierung der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Altersforschung ist weiter vorangeschritten, wenngleich die Altersforschung in Deutschland institutionell – d.h. gemessen an der Zahl der Lehrstühle und der Bedeutung wissenschaftlicher Fachgesellschaften – noch immer recht schwach entwickelt ist. Die politische Agenda nimmt Fragen des Alters und des Alterns in steigendem Maße zur Kenntnis, nutzt, bearbeitet und integriert sie. Ähnlich positiv entwickelt sich das mediale und wirtschaftliche Interesse an Altersfragen. Während sich das ökonomische Augenmerk vor allem als Verlangen nach einem Altersmarkt mit den Älteren als Nachfragenden von neuen Dienstleistungen manifestiert, orientiert sich die mediale Beachtung vor allem am gesellschaftlichen Konfliktpotential sowie an der Suche nach gesellschaftlichen Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. Der gesellschaftspolitische Aspekt steht im Vordergrund, wenn zunehmend diskutiert wird, wie eine künftige Gesellschaft mit ihren veränderten demographischen Parametern aussehen wird und gestaltet werden kann. Der ökonomisch-technokratische Blickwinkel scheint teilweise überwunden zu sein, in dem zum Ende der 1990er Jahre vor allem Belastungsindikatoren und Standortfaktoren betrachtet wurden, genauso wie die Konfliktperspektive offenbar an Bedeutung eingebüßt hat. Diese Entwicklungen der gesellschaftlichen Thematisierung des Alterns – auch befördert durch die Wissensproduktion zum Altern selber – haben ihrerseits Auswirkungen auf die Arbeit im Bereich Forschung des DZA, wenn die Beteiligung an diesen gesellschaftlichen und Fachdiskursen weiterhin und in sogar verstärktem Umfang Aufgabe sein soll.

2 PRÄMISSEN UND LEITBILDER

Forschung im DZA geschieht vor dem Hintergrund einiger Prämissen und Leitbilder. Nur auf der Grundlage gemeinsamer Annahmen und geteilter Werte, was Alter und Altern ausmacht (und ausmachen könnte) und welche Rolle Wandlungsprozesse in demographischer Struktur und Gesellschaft spielen (und spielen sollten), ist eine Abstimmung über Ziele und Vorgehen von Forschung zum Alternsthema sinnvoll möglich.

Lebensphase Alter – Das höhere Lebensalter als häufig erlebter Lebensabschnitt ist eine historisch vergleichsweise neue Erscheinung. Der Beginn des Lebensabschnitts des höheren Lebensalters ist gesellschaftlich bestimmt, in der Regel chronologisch durch den Übergang in den Ruhestand. Die Ruhestandsgrenze wird bestimmt durch sozialrechtliche Regelungen, die unter dem Einfluss von Entwicklungen der Arbeitsmärkte sowie Gesundheit, Kompetenz und Umfang nachwachsender Generationen steht. Das Entstehen der Lebensphase Alter ist also Ergebnis der vor allem wohlfahrtsstaatlichen Institutionalisierung von Lebensläufen, die stark an die Erwerbssphäre gekoppelt ist – auch das höhere Lebensalter von Nicht-Erwerbstätigen wird daraus abgeleitet bestimmt. Während das höhere Lebensalter als Ruhestandsphase vergleichsweise klar von der Erwerbsphase abgegrenzt scheint, ist es durch eine erhebliche Heterogenität individueller Verläufe und Lebenssituationen geprägt, wie auch die Abgrenzung des „dritten“ vom „vierten“ Lebensalter zeigt. Zudem ist es derzeit nur schwach kulturell, normativ und institutionell strukturiert. Die zunehmende Ausdehnung der Lebensphase zieht eine verstärkte gesellschaftliche Beachtung nach sich, die mit der Ausbildung neuer Alters- und Verpflichtungsnormen einhergehen dürfte.

Altern und Lebenslauf – Altern ist ein im Grundsatz offener und zugleich biologischer und sozialer Prozess, der sich über den gesamten Lebenslauf erstreckt. Im hohen Alter nimmt allerdings das Risiko für Einbußen und die Wahrscheinlichkeit von Verlusten allgemein zu, und das Altern endet in jedem Falle mit dem Tod. Altern vollzieht sich als Teil individueller Biografien. Lebenslagen können sich auf der einen Seite über den Alternsverlauf ausdifferenzieren, wenn im Lebenslauf Chancen und Risiken kumulieren. Auf der anderen Seite nivellieren sich Unterschiede möglicherweise, da altersphasentypische Lagen vorlaufende Strukturen überlagern. Zugleich kommt es wahrscheinlich zu Veränderungen in der Struktur der für die Lebensqualität vorrangig relevanten Lebensbereiche. Das DZA geht davon aus, dass sich Altern in Selbstständigkeit, Selbstverantwortlichkeit und Mitverantwortlichkeit vollziehen sollte. Eine solche normative Leitvorstellung bringt Verpflichtungen für die Individuen und für die

Gesellschaft mit sich. Die moderne Gesellschaft hat die Pflicht, in der Balance zwischen Freiheit und Sicherheit Bedingungen eines Alterns und Sterbens in Würde zu schaffen. Politik hat hierauf hinzuarbeiten. Altersforschung und wissenschaftliche Politikberatung haben hierfür die notwendigen steuerungsrelevanten Informationen bereitzustellen.

Demographischer Wandel, sozialer Wandel und die Relevanz der Altersforschung – Der demographische Wandel ist eine Konsequenz der Entwicklung moderner Gesellschaften. Die zunehmende Langlebigkeit und die Verlagerung des Sterbegeschehens in das hohe Alter können dabei vor allem als gesellschaftlicher Erfolg angesehen werden. Weitere Aspekte der demographischen Verschiebungen sind Fertilität und Mortalität. Das Absinken der Fertilität unter das Bestandserhaltungsniveau und die zunehmende Migration stellen teilweise problematische Nebenprodukte von Modernisierungsprozessen dar, auf die Gesellschaften nur unzulängliche Antworten haben. Der demographische Wandel birgt also gleichermaßen Chancen, Herausforderungen und Risiken für die Gesellschaft und hat Auswirkungen auf die individuelle Lebensgestaltung. Er ist nur ein Teil verschiedener Entwicklungslinien sozialen Wandels, der Gesellschaften verändert und in dessen Zusammenhang sich das Gesicht des Alters und Alterns wandelt. Auch jenseits sozialer und demographischer Wandlungsprozesse sind Alter und Altern wissenschaftliche Untersuchungsbereiche von hoher gesellschaftlicher Relevanz.

In den vergangenen Jahren konnten zahlreiche Wissenslücken über das Alter als Lebensphase und das Altern als Prozess im gesellschaftlichen Kontext geschlossen werden. Jedoch sind wir zum einen nach wie vor weit von einer zufriedenstellenden Wissensbasis entfernt. Zum anderen muss die wissenschaftliche Sozialberichterstattung zum höheren Lebensalter und seiner Entwicklung als gesellschaftliche Daueraufgabe mit hoher Relevanz für die Politikberatung verstanden werden. In der vorliegenden Konzeption wird vor diesem Hintergrund ein Forschungsprogramm mit Struktur, Aufgaben und Zielen umrissen. Es werden wissenschaftliche Grundsätze formuliert, Vorgehensweisen festgelegt sowie die dafür geeigneten Verwendungsweisen bei der Nutzung von Instituts- und externen Ressourcen bestimmt und Formen der Qualitätsmessung und -sicherung diskutiert. Die Konzeption soll als Grundlage der künftigen Arbeit im Bereich Forschung des DZA dienen – mit Rückwirkungen auf andere Arbeitsbereiche des DZA.

3 FORSCHUNGSPROGRAMM UND GRUNDSÄTZE

Der Arbeitsbereich Forschung am DZA bearbeitet mit Mitteln sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Altersforschung bedeutsame Themen gesellschaftlicher und individueller Altersprozesse. Im Folgenden wird das Forschungsprogramm des DZA in fünf Abschnitten entwickelt. (a) Die kontextuelle Einbettung des DZA als Ressortforschungseinrichtung wird zunächst herausgearbeitet. (b) Es werden Perspektiven beschrieben, die für den Arbeitsbereich Forschung grundlegend sind. Hierbei handelt es sich um die Perspektiven gesellschaftlicher und kultureller Wandlungsprozesse, individueller Entwicklungsverläufe sowie von Heterogenität und Ungleichheit im Alter. (c) Fünf thematische Bereiche werden skizziert, in denen der Arbeitsbereich Forschung kontinuierliche Beiträge zum alternswissenschaftlichen Diskurs, zur Sozialberichterstattung und zur Politikberatung leistet. Innerhalb dieser Bereiche sind in den jährlich zu erstellenden, mittelfristig angelegten Arbeitsplanungen des DZA thematisch relevante Themenstellungen abzuleiten, die nach Vorgabe der Forschungs- und Institutsleitung auf der Grundlage der jeweiligen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Erfordernisse vor dem Hintergrund der institutionellen Rahmenbedingungen zu bearbeiten sind. Diese Bereiche umfassen die Themen *Erwerbsarbeit und Ruhestand, Wirtschaftskraft, wirtschaftliches Verhalten und materielle Lagen, Gesundheit und Pflege, Familie, Partnerschaft und soziale Beziehungen sowie gesellschaftliche Partizipation*. (d) Abschließend werden die Beteiligung am alternswissenschaftlichen und alternspolitischen Diskurs skizziert und (e) die angestrebte Reichweite der Arbeit des Bereichs Forschung beschrieben.

(a) Kontext

Forschung am DZA geschieht vor einem dreifachen Hintergrund: Wissenschaft, Politik und Gesellschaft bilden mit ihren jeweils spezifischen Anforderungsprofilen Bezugspunkte der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Forschung des DZA. Die Entwicklungen in diesen Feldern sind bei der konzeptuellen Ausgestaltung der Arbeit des DZA zu berücksichtigen. Es geht von diesen Feldern in konzeptioneller wie in struktureller Hinsicht eine Dynamik für die beständige Weiterentwicklung von Themenstellungen und Vorgehensweisen der Forschung am DZA aus. Nur in der Berücksichtigung dieses Wandels kann in hinreichender Weise kontinuierlich zur Erfüllung des Satzungsauftrags des DZA beigetragen werden.

Das DZA ist Teil der deutschen Ressortforschung, deren Institutionen unter besonderer gesellschaftlicher Beobachtung stehen. Für die Konzeption der DZA-Forschung kann vor diesem Hintergrund ausgesprochen wichtig und effizient sein, sich der Grundkonstellationen der Ressortforschung zu versichern. Ressortforschung erarbeitet eine Wissensbasis für politische Gestaltung und liefert in diesem Zusammenhang Informationen in Form von Beratung, Bewertung und Begleitung von Umsetzung politischer Vorhaben. Gesellschaftlich bedeutsame Fragen stellen dabei einen Bezugspunkt für die Entwicklung wissenschaftlicher Fragestellungen dar. Dies impliziert auch, dass Forschung und Politikberatung in einer stetigen Wechselbeziehung gestaltet werden. Damit können der Transfer alternswissenschaftlicher Erkenntnisse in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs verbessert und der Themenfindungsprozess angewandter und politikorientierter Forschung optimiert werden. Im Sinne des oft diskutierten Perspektivenwechsels von Wissenschaft weg von ausschließlich disziplin- und grundlagenorientierter Forschung hin zu transdisziplinär, anwendungs- und netzwerkbezogener Forschung befindet sich Ressortforschung bereits auf einem guten Wege. Dieser Kontext hebt Forschung am DZA deutlich von der universitären Arbeit sowie von der nicht-universitären Grundlagenforschung ab und begründet bereits strukturell ein eigenständiges Profil, das thematisch weiter zu schärfen sein wird. Auch unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen an Ressortforschungseinrichtungen sind Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen sehr geeignet, die Reichweite der Forschungsaktivitäten im Feld der Altersforschung zu erhöhen.

Forschung am DZA muss daher zur Sicherung ihrer Leistungsfähigkeit im Sinne der Aufgaben der Gesamteinstitution verstärkt die wissenschaftliche Konkurrenz und Kooperation suchen und wissenschaftlich produktiv sein (Drittmittelwerbung, Zeitschriftenpublikationen, Verbundvorhaben mit akademischer Forschung, wissenschaftliche Netzwerkbildung), die Rolle des wissenschaftlichen Beirats als Evaluationsgremium stärken und ihn in die Entwicklung einbeziehen, den Bezug zur Ausbildung (insb. Promotion, Habilitation) stärker betonen und den Anteil von befristeten und Teilzeitstellen sukzessive ausbauen (Drittmittel- und institutioneller Bereich). Die erfolgreiche Beteiligung am wissenschaftlichen Diskurs erweist sich als essenziell für die Leistungsfähigkeit von Ressortforschung. Dem entspricht auch die gegenwärtige Absicht der Überprüfung der Ressortforschung durch den Wissenschaftsrat, der ausdrücklich Kriterien zur Qualitätsbewertung und -sicherung an die Hand gibt. Wissenschaftliche Leistung im Rahmen der Ressortforschung kann dabei zugleich als wissenschaftliche Forschungs- und Beratungsleistung definiert werden, die ihre Grundlage in ausgewiesener wissenschaftlicher Expertise haben.

(b) Perspektiven

Um Altersfragen in gesellschaftlicher und individueller Perspektive angemessen zu untersuchen, ist es notwendig, den sozialen und kulturellen Wandel, individuelle Entwicklungsprozesse sowie gesellschaftliche Verteilungen und die Strukturen sozialer Ungleichheit aufeinander zu beziehen.

Sozialer und kultureller Wandel: Der demographische Wandel führt zu einer Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung. Es wird in Zukunft mehr alte, vor allem mehr hochaltrige Menschen geben als heutzutage, und der Umfang nachwachsender Generationen wird kleiner sein als dies in der Vergangenheit und gegenwärtig der Fall ist. Dies stellt moderne Gesellschaften in einer Reihe von Bereichen vor Herausforderungen, deren Lösung von grundlegender Bedeutung für ihre Zukunftsfähigkeit ist. Demographische Prozesse sind aber nur ein Teil des gesellschaftlichen Wandels. Gesellschaftlicher Wandel umfasst Umgestaltungen des Wohlfahrtsstaats, Neuerungen in Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Modifikationen in Geschlechterverhältnissen und -beziehungen, Zunahmen in der Bevölkerungswanderung, Umbildung normativer Strukturen und kultureller Muster, Veränderungen von Familienstrukturen und Beziehungsnetzen sowie Umformungen im Verhältnis zwischen Individuen und gesellschaftlichen Institutionen wie z. B. Verschiebungen in der Bedeutung bürgerlichen Engagements. Die verschiedenen Wandlungsprozesse interagieren miteinander. Und zwar nicht allein auf nationaler Ebene, sondern insbesondere vor dem Hintergrund zunehmender Verflechtung im europäischen und internationalen Raum. Für sozial- und verhaltenswissenschaftliche Altersforschung stellt sich angesichts des sozialen Wandels die Frage, wie sich soziale Lagen älter werdender und älter Menschen verändern und welche Faktoren den gesellschaftlichen Zusammenhalt angesichts sich wandelnder Generationenverhältnisse und -beziehungen beeinflussen.

Individuelle Entwicklung: Die Modernisierung von Gesellschaften führt zu einer zunehmenden Pluralität von Lebenslagen und Lebensstilen, zu sich verändernden biographischen Entwürfen und Lebensläufen. Die Erwartung eines langen Lebens bis ins hohe Alter ist dabei eine Voraussetzung für die Entfaltung des individuellen Lebenslaufs und biographischer Planung. Allerdings ist die Vorstellung eines regelhaften, durch vorgegebene Entwicklungsaufgaben strukturierten Lebenslaufs aufgrund gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse fraglich geworden. Dennoch sind Vorstellungen eines guten Lebens im Alter, das sich durch Selbst- und Mitverantwortung sowie hohe Lebensqualität auszeichnet, nach wie vor bestimmend für die Lebens-

entwürfe vieler Menschen. Neben biologischen Faktoren sind vor allem soziale Kontexte und Strukturen, ökologische Bedingungen sowie personale Handlungskompetenzen als potentielle Faktoren für individuelle Entwicklungsprozesse zu berücksichtigen. Soziale Kontexte sind dabei als Mehrebenenphänomene zu untersuchen, d. h. es sind dabei Mesofaktoren, wie etwa Familie, Arbeitsplatz und Nachbarschaft, von Makrofaktoren, wie etwa sozialstrukturelle, politische und kulturelle Rahmenbedingungen, zu unterscheiden und zueinander in Beziehung zu setzen. Aus der Perspektive sozial- und verhaltenswissenschaftlicher Altersforschung geht es um die Frage, welche Prozesse und Mechanismen altersbezogene Veränderungen bewirken und zur Entwicklung der Lebensqualität im Alter beitragen.

Gesellschaftliche Verteilung und soziale Ungleichheit: Individuelle Altersprozesse können potentiell zu einer Ausdifferenzierung von Lebenssituationen und Lebenslagen führen. Jedoch ist die Frage nach Zunahme, Abnahme oder Stabilität altersbezogener Differenzierungen auch immer eine empirische. In jedem Fall ist es aber von hoher Bedeutung, die Analyse differentieller Altersprozesse mit den Auswirkungen von sozialer Ungleichheit im Lebenslauf zu verknüpfen. Nach wie vor ist soziale Ungleichheit mit Unterschieden in Lebenserwartung, Gesundheit und Lebensqualität im Alter verknüpft. Einflussgrößen für die Heterogenität von Lebenslagen sind dabei unter anderem Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Erwerbsverlauf einer Person sowie die Ausgestaltung ihrer sozialräumlichen Kontexte. Gerade bei der Analyse von differentiellem Altern und Ungleichheit wird deutlich, dass individuelle Entwicklungsprozesse und sozialer Wandel miteinander verknüpft sind. Beispiele hierfür sind die biographischen Auswirkungen ungleicher Bildungschancen angesichts sich verändernder Bedingungen im Bildungssystem oder die langfristigen Folgen des Umbaus sozialer Sicherungssysteme für das individuelle Armutsrisiko im Alter. Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Altersforschung kann in diesem Zusammenhang bedeutsame Befunde zur Entwicklung sozialer Ungleichheit im Lebenslauf und ihrer gesellschaftlichen Bearbeitung erarbeiten.

(c) Thematische Bereiche

Der Anspruch des DZA besteht darin, gesellschaftlich relevante Alters- und Altersfragen wenn nicht abschließend zu beantworten, so doch zumindest zu bearbeiten und entsprechendes Wissen hierzu bereitzustellen. Aufgrund des querschnittlichen Charakters dieser Fragen ist es dabei notwendig, die Auswahl der potentiell sehr großen Zahl thematischer Bereiche so einzugrenzen, dass jene Themen und Fragen bearbeitet werden, die gesellschaftlich und politisch von zentraler Bedeutung sind.

Dies erfolgt insbesondere unter Berücksichtigung der Zuständigkeiten und Interessen des Zuwendungsgebers in den jährlich zu erstellenden mittelfristigen Arbeitsplanungen des DZA. Dabei ist es notwendig, die aktuelle gesellschaftliche und politische Diskussion im Blick zu behalten, um vor dem Hintergrund der im DZA vorhandenen Wissensbestände Beiträge zum gesellschaftlichen Diskurs oder zu politischen Expertiseanfragen leisten zu können.

Erwerbsarbeit und Ruhestand: In Arbeitsgesellschaften hängen der Wohlstand der Nation und die Wohlfahrt des Individuums in hohem Maße von der Art, dem Umfang und der Dauer der Erwerbsbeteiligung und dem Beitrag der Erwerbsarbeit zu Produktion und Vertrieb von Gütern und Dienstleistungen ab. Erwerbsarbeit ist für den Einzelnen eine zentrale Grundlage der materiellen Existenzsicherung, auch für die nachberufliche Lebensphase, und der sozialen Integration. Das Alter entwickelte sich in der Moderne zu einer weitgehend entpflichteten und erwerbsarbeitsfreien Lebensphase des „Ruhestands“. In den vergangenen Jahrzehnten gab es in Deutschland einen Trend zur frühen Ausgliederung älterer Arbeitskräfte aus dem Erwerbsleben, der angesichts der demographischen Veränderungen und der Belastungen des Wohlfahrtsstaats inzwischen auf deutliche Kritik stößt. Gegenwärtig etabliert sich die Verlängerung der Lebensarbeitszeit zu einem allgemeinen Ziel der Beschäftigungs- und Sozialpolitik. Allerdings haben ältere Erwerbstätige immer noch eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, frühzeitig aus dem Erwerbsleben auszuscheiden, häufig verbunden mit einer längeren Phase der Arbeitslosigkeit oder des „Vorruhestands“ vor dem Rentenbeginn. Zu fragen ist, welche wirtschaftlichen, sozialen und individuellen Faktoren die Erwerbsbeteiligung Älterer maßgeblich beeinflussen, wie sich die Prozesse des Übergangs in den Ruhestand gestalten und welche Bedingungen die Möglichkeiten für einen längeren Verbleib im Erwerbsleben und die Wiederbeschäftigung älterer Arbeitssuchender verbessern. Eine wichtige Aufgabe für den Arbeitsbereich Forschung ist die hierauf bezogene Analyse von Erwerbsverläufen, der betrieblichen Arbeitsorganisation und Personalentwicklung. Eine zentrale Voraussetzung für die Arbeits- und Leistungsfähigkeit älterer Erwerbspersonen bilden Gesundheit und berufliche Kompetenz (Qualifikation). Diese werden ebenso betrachtet wie persönliche Ziele und Bewertungen älterer Erwerbspersonen. Ein weiterer für die Forschung ebenfalls wichtiger Bereich sind die Auswirkungen der Erwerbsbiografie und der Erwerbsbeendigung auf das Leben im Ruhestand.

Wirtschaftskraft, wirtschaftliches Verhalten und materielle Lagen: Die materielle Situation in späteren Lebensphasen bekommt in dem Maße, in dem das höhere Lebensalter nicht nur als eine „Restzeit“ definiert wird, eine besondere Bedeutung, denn wirtschaftliche Ressourcen stellen die Grundlage von Lebensplanungen und ihren

Umsetzungen dar. Sie sind eng verbunden mit der materiellen Sicherheit und den Konsumchancen im Alter. Der demographische Wandel hat Auswirkungen auf die bestehenden Alterssicherungssysteme, die in den letzten Jahren zum Teil erhebliche Veränderungen erfahren haben. Neben den Auswirkungen, die sich etwa durch die Veränderungen im gesetzlichen Rentensystem durch die Einführung kapitalgedeckter Vorsorgeformen für Niveau und Verteilung von Alterseinkommen ergeben, ist die Frage nach Voraussetzungen und Folgen sozialer Sicherung von Bedeutung. Die Verwendung von Einkommen und die gesellschaftliche Stellung, die älter werdende und alte Menschen als Konsumenten haben, gewinnen damit eine neue Dringlichkeit für die Forschung. Die Entwicklung von seniorenspezifischen Dienstleistungsmärkten wird hierbei genauso in den Blick zu nehmen sein wie die Entwicklung von Lebensstilen und Präferenzmustern in der Generationenfolge. Darüber hinaus deutet diese sich erweiternde gesellschaftliche Relevanz des Konsums im Alter auf eine kulturelle Neugestaltung des späten Lebenslaufs hin, in dem die Erweiterung der Konsumchancen auch die Trennlinien zwischen dem mittleren Erwachsenenalter und dem höheren Alter unscharf werden lässt und zu neuen Altersvorstellungen und Altersnormen führt. Zugleich werden die Konsumchancen in der Reform der Alterssicherung jedoch fragiler und künftig ungleicher verteilt sein.

Gesundheit und Pflege: Die steigende individuelle Lebenserwartung und das gleichzeitige Erreichen des höheren Lebensalters durch eine große Zahl von Menschen erhöhen die Bedeutung von Gesundheit, Gesundheitsversorgung und Pflege im Alter. Beispielsweise ist eine gute Gesundheit im mittleren und reifen Erwachsenenalter eine Voraussetzung für gesellschaftliche Partizipation, für die allgemeine Leistungsfähigkeit im Erwerbsleben und folglich auch für die Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Besonders bei alten und sehr alten Menschen wird, bedingt durch steigende Funktionseinbußen und die Zunahme demenzieller Erkrankungen, neben der körperlichen auch die funktionelle und kognitive Gesundheit wichtig. Sie beide bilden eine Grundlage für Alltagskompetenzen und damit eine wesentliche Voraussetzung für ein selbstständiges und selbstverantwortliches Leben im Alter. Zu weiteren bedeutsamen Gesundheitsaspekten zählen darüber hinaus die subjektive Gesundheit, die psychische Gesundheit sowie das subjektive Wohlbefinden. Aufgaben des Bereichs Forschung am DZA bestehen darin, den Gesundheitszustand und gesundheitliche Veränderungen von Älteren zu beschreiben und Faktoren für ein gesundes Leben im Alter zu analysieren. Auch wird der Blick auf die sich langfristig herausbilden und wandelnden Pflegekulturen gerichtet werden müssen. Sie ergeben sich aus der Aushandlung von Normen und Präferenzen der Pflegepersonen und der von ihnen Gepflegten, ihren mobilisierbaren Ressourcen und konkreten Hilfestrategien

und bilden je nach sozialer Lage und Herkunft durchaus verschieden ansprechbare Potentiale. Wesentliche Fragen betreffen hierbei die Möglichkeiten einer Verbesserung von Prävention und Rehabilitation sowie von angemessener medizinischer und pflegerischer Versorgung. Betrachtet werden hierbei sowohl individuelle Faktoren (z.B. Gesundheitsverhalten) als auch gesellschaftliche Faktoren (z.B. Sozialstruktur) und Umweltfaktoren (z.B. Wohnen, Technologien). Vor diesem Hintergrund und darüber hinaus sind im Bereich Gesundheit und Pflege ebenso Versorgungsstrukturen und Dienstleistungsangebote, insbesondere auch im Hinblick auf deren Effizienz und Effektivität, zu untersuchen.

Familie, Partnerschaft und soziale Beziehungen: Nach wie vor ist die Familie eine basale gesellschaftliche Institution. Die große Mehrheit der Menschen aller Lebensalter lebt in privaten Netzwerken, in denen die Familienangehörigen eine zentrale Rolle spielen. Die ältere Generation pflegt im Allgemeinen einen regen Austausch mit erwachsenen Kindern und Enkelkindern und unterstützt diese. Je nach sozialer und ethnischer Herkunft, kulturellem Hintergrund und Verfügungsmacht über mentale und materielle Ressourcen können sich familiäre Lebenswelten für Ältere als stabilisierende Auffang- und Sicherungsinstanzen erweisen. Die Familie ist von zentraler Bedeutung, wenn ältere Menschen hilfe- und pflegebedürftig werden. Allerdings wird sie nicht mehr durch einen bestimmten Typus dominiert, sondern ist facettenreicher und pluralistischer geworden. Auch der Abbruch der Generationenkette durch den gewollten oder ungewollten Verzicht auf Kinder hat zugenommen. Die abgenommene Stabilität von Paarbeziehungen und der Wandel von Verwandtschaftsstrukturen und Intergenerationenbeziehungen gehen mit einem Wandel von Lebensentwürfen, Familienleitbildern, Lebensformen und Familienphasen einher. Dies wird in der familienpolitischen Debatte zum Teil mit Sorge betrachtet, und es wird vermutet, dass die Bindungs- und Solidaritätsfähigkeit der grundlegenden gesellschaftlichen Institution „Familie“ sinken könnte. Die Individualisierung und Ökonomisierung der Lebenswelt lassen Partnerschaft und Familie auch in späteren Lebensphasen zu einem Balanceakt werden. Zugleich steigen die Anforderungen an die Gestaltung verlässlicher Beziehungen außerhalb der Familie im Freundes- und Bekanntenkreis. Es ist Aufgabe des Bereichs Forschung am DZA, die Familien-, Generationen- und Freundschaftsbeziehungen älter werdender und alter Menschen im Hinblick auf die soziale Integration und funktionelle Bedeutung vor dem Hintergrund der demographischen und ökonomischen Entwicklung zu analysieren.

Gesellschaftliche Partizipation: Die Beteiligung älterer Menschen wird in vielen gesellschaftlichen Bereichen häufig als unzureichend empfunden. Bemängelt wird insbesondere die Diskrepanz zwischen ihrer quantitativ wachsenden Bedeutung als

Wähler, Verbraucher und Patienten einerseits und ihrer geringen Partizipation durch aktive Formen der politischen Mitgestaltung, in Belangen des Verbraucherschutzes und bei der Durchsetzung von Patientenrechten. In alten- und altenhilfepolitischen Konzeptualisierungen hingegen ist die Partizipation der Älteren mit neuen Akzenten ins Zentrum gerückt. Dies zeigt sich in der Programmatik der gesellschaftlichen Aufwertung und Nutzung der Potentiale des Alters ebenso wie in Modernisierungsbestrebungen der Altenhilfe und Altenarbeit, welche auf die Beteiligung ihrer bisherigen Klienten als Partner und „Koproduzenten“ an der Angebotsgestaltung und am Leistungsgeschehen zielen. Untersuchungen zum bürgerschaftlichen Engagement zeigen ein mit dem höheren Lebensalter geringer werdendes, aber insgesamt wachsendes Engagementpotential unter den Älteren. In Modellprogrammen manifestiert sich die Bereitschaft, den individuellen und gesellschaftlichen Nutzen von nachberuflichen freiwilligen Tätigkeiten zu realisieren und seine Wirksamkeit durch gezielte Weiterbildung zu erhöhen. Bislang stehen der nachhaltigen Öffnung der institutionellen Strukturen für qualifizierte Formen zivilgesellschaftlichen Engagements der Älteren allerdings noch viele Hindernisse entgegen. Ambivalenzen bürgerschaftlichen Engagements zwischen Freiwilligkeit und Verpflichtung werden besonders deutlich angesichts der Frage, ob und bis zu welchem Grad bürgerschaftliches Engagement Verantwortung in Bereichen übernehmen kann, aus denen sich der Sozialstaat teilweise oder auch ganz zurückzieht. Die Voraussetzungen und Folgen des bürgerschaftlichen Engagements und einer Stärkung der sozialen und gesellschaftlichen Partizipation Älterer zu untersuchen, ist eine weitere Aufgabe des Bereichs Forschung am DZA.

(d) Beteiligung an Wissenschaft und Politikberatung

Der Bereich Forschung ist der Kernbereich des DZA. Er beteiligt sich eigenständig und unabhängig am alternswissenschaftlichen und -politischen Diskurs, erbringt umfangreiche Dienstleistungen für den Zuwendungsgeber und liefert Beiträge für den gesellschaftlichen Diskurs. Wissenschaftliche Publikationen und Politikberatung sind ein wesentlicher Output.

Wissenschaft: Die Beteiligung am wissenschaftlichen Diskurs vollzieht sich auf der Grundlage der Durchführung von Forschungsprojekten, die eine Erhebung oder Erschließung empirischer Daten und ihre wissenschaftliche Analyse sowie konzeptionelle und Literaturarbeit beinhaltet. Dies schließt auch die Nutzung bereits bestehender Datenquellen, Metaanalysen, die Erstellung von Überblicksarbeiten sowie theoretisch-konzeptionellen Arbeiten ein. Die Durchführung von Forschungsprojekten ist

dabei für die Arbeit im Bereich Forschung grundlegend. Sichtbarster Ausdruck der Forschungstätigkeit sind wissenschaftliche Publikationen sowie die Ausrichtung von und Beteiligung an wissenschaftlichen Konferenzen (wie etwa Vorträge, Symposien, Workshops). Daneben sind die Vernetzung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und ihre Beteiligung an wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeiten und in (inter)nationalen Netzwerken eine weitere relevante Dimension, die vom DZA institutionell unterstützt wird. Auch muss die Beteiligung an universitärer Lehre und Ausbildung im Blick behalten werden. Das methodische Instrumentarium, das im Arbeitsbereich Forschung des DZA eingesetzt wird, ist dabei vielfältig. Empirische Forschungsprojekte, die sich auf eigens gewonnene oder spezifisch erschlossene (extern erstellte) Datensätze beziehen, stehen im Mittelpunkt des Bereichs Forschung. Neben empirischen Analysen können, sofern dies sinnvoll ist, auch theoretische und konzeptionelle Analysen Mittel wissenschaftlicher Arbeit am DZA sein. Beispielsweise sind vergleichende Analysen nationaler und internationaler Alterssozialpolitik für komparative Studien unerlässlich. Für beide Perspektiven, Methodenmix und Gesellschaftsvergleich, sind wissenschaftliche Kooperationen anzustreben.

Politikberatung: Die Aufbereitung und Verwertung altertnswissenschaftlichen Wissens für die wissenschaftliche Politikberatung sind ein zweites wesentliches Arbeitsgebiet des Bereichs Forschung. Dabei ist zu bedenken, dass es nicht allein um die Verwertbarkeit von Erkenntnissen geht, die im Rahmen von eigenen Forschungsprojekten und der Beteiligung am wissenschaftlichen Diskurs gewonnen wurden. Vielmehr ist es Aufgabe des Bereichs Forschung, Fragestellungen und Forschungsprojekte auch bereits mit Blick auf eine mögliche Verwendung in der Politikberatung zu konzipieren – mögliche künftige Wissensbedarfe also gezielt zu antizipieren. Politikberatung zeigt sich in der Betreuung und Begleitung von spezifischen Ressortaufgaben (wie bisher etwa die Geschäftsstelle der Altenberichtscommission, die Geschäftsstelle Weltaltenplan, die Geschäftsstelle Runder Tisch Pflege). Daneben sind Expertisen und die Bearbeitung kurzfristiger Anfragen durch das Ministerium zu nennen. Schließlich ist es eine wichtige Aufgabe, den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die breitere Öffentlichkeit durch entsprechende Publikationen, Beratung von Medien sowie geeignete Veranstaltungen zu unterstützen.

(e) Reichweite

Der Bezugsrahmen alterswissenschaftlicher und -politischer Aktivitäten ist weit gefasst. Forschung am DZA beteiligt sich am Altersdiskurs auf regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Dies umfasst auch die Beteiligung an wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeiten. Die Reichweite der Tätigkeit kann sich nicht allein auf die nationale, deutsche Ebene beschränken. Zum einen ist die Mehrdimensionalität der Bezugsrahmen von Altersfragen einschließlich regionaler und europäischer Ebene in der Tätigkeit zu berücksichtigen. Zum anderen gewährt nur der Austausch auch innerhalb Europas und darüber hinaus die notwendige Qualitätssicherung durch Wettbewerb und Zusammenarbeit. In diesem Sinne liegen nicht lediglich internationale Publikationen, sondern auch internationale wissenschaftliche Kooperationen und Forschungsaufenthalte im Interesse des Arbeitsbereichs Forschung. Neben der nationalen ist die internationale Publikations- und Netzwerktätigkeit wesentlicher Ausweis der Qualität von DZA-Forschung und wirkt selber unmittelbar qualitätssichernd. Sie garantiert die Verbreitung und Anwendung von am DZA erarbeitetem alterswissenschaftlichem Wissen.

4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die Erarbeitung und Verbreitung alterswissenschaftlicher Erkenntnisse und die Durchführung einer wissenschaftlich unabhängigen Beratung für Politik und Gesellschaft zu relevanten Fragen des Alterns und der alternden Gesellschaft stellen die Zielsetzungen des DZA dar, die auch in Kooperation mit anderen alterswissenschaftlichen Institutionen verfolgt wird. Die Forschungsaktivitäten haben für die Erreichung dieser Ziele eine zentrale Bedeutung. Forschung stellt – neben der wissenschaftlichen Politikberatung – einen Kernbereich des DZA dar. Aus dieser Perspektive der Forschung als zentralem Arbeitsbereich mit wesentlichen Funktionen auch für die Politikberatung am DZA verfolgt diese Konzeption das Ziel einen grundsätzlichen Beitrag dazu leisten, die Leistungsfähigkeit des Arbeitsbereiches zu steigern. Hierzu werden Prämissen formuliert, ein Forschungsprogramm expliziert und hinsichtlich Kontexten, Perspektiven, Themenstellungen und Abnehmern von Forschungsergebnissen identifiziert.